

# Jung und engagiert

**Weltweit fordern junge Menschen seit über vier Jahren die Einhaltung des Pariser Klimaabkommens um auch kommenden Generationen eine gerechte Zukunft zu ermöglichen. Jule Pehnt (17) und Julia Hofer (22) sind Teil der jungen Klimabewegung. Im Gespräch mit Katharina Hirrlinger haben die beiden Aktivistinnen erzählt, was sie in ihrem Engagement antreibt.**

Jeden Freitag gehen junge Menschen auf die Straßen, um für mehr Klimaschutz zu demonstrieren. Angefangen hat all das am 20. August 2018, als Greta Thunberg vor dem schwedischen Parlament ihr Schild „Schulstreik fürs Klima“ hochhielt. Seitdem haben sich weltweit tausende Menschen zu „Fridays for Future“ (FFF) zusammengeschlossen und der Klimaschutz ist

immer mehr in den Mittelpunkt der Gesellschaft gerückt.

Um das möglich zu machen, brauchte es

Gleichgesinnte – so wie Jule Pehnt. Die 17-Jährige ist seit drei Jahren in der Klimabewegung „Fridays for Future“ aktiv. Sie kämpft für ihre Zukunft: „Wenn ich darüber nachdenke, was 2040 sein wird: Da bin ich 37 Jahre alt, habe einen festen Beruf und vielleicht Kinder. Und gleichzeitig könnte Hamburg überflutet sein und es könnte in Europa zu noch stärkeren Waldbränden und Ernteausfällen kommen. Diese Folgen sind so klar in der Zukunft festgeschrieben, deshalb ist es unsere Pflicht, uns zu engagieren.“

## » Klimawandel ist Teil meiner Zukunft «

Als die ersten Schulstreiks anfangen, demonstriert Jule Pehnt mit ihren Freunden in ihrer Heimatstadt Freiburg. „Da wurde mir erstmal bewusst, wie aussichtslos die Lage erscheint.“ Sie beschließt, sich aktiv in der Organisation von FFF zu engagieren. „Durch den Aktivismus habe ich wieder Hoffnung gefunden, weil ich Prozesse in Bewegung setze“, erklärt Jule Pehnt.

Viele junge Menschen würden sich wie sie ohnmächtig der Klimakrise gegenüber fühlen, da sie in einer Welt aufwachsen, in der bereits viel Hoffnung verloren gegangen ist. „Deshalb ist es wichtig, aktiv zu werden und zu merken, dass man etwas verändern und das politische Umfeld mitgestalten kann“, sagt Jule Pehnt.

Unterstützung bekommt die junge Aktivistin von ihren Eltern und Freunden – für sie ein großes Glück. Bis zu fünf Mal in der Woche trifft sie sich mittlerweile mit anderen Aktivistinnen und Aktivisten. Dann schauen sie sich an, was in der Klimapolitik passiert und überlegen, wo es wichtig ist, sich als zivilgesell-

schaftliche Stimme zu äußern. „Das machen wir durch Pressearbeit, offene Briefe, Petitionen oder in den sozialen Medien“, erklärt sie. Auch auf lokaler Ebene bietet FFF Diskussionsveranstaltungen, Gruppengespräche über die Klimakrise und Klimaworkshops an.

Durch die Corona-Pandemie musste die Organisation andere Formen des Aktivismus finden. Das habe dazu geführt, dass sich die Bewegung noch stärker mit ihren Inhalten und Forderungen beschäftigte. Mittlerweile spüre man auch, dass die Bewegung älter geworden ist. Jule Pehnt schätzt, dass die Mitglieder im Durchschnitt Anfang bis Mitte 20 sind. „Die große anfängliche Aufregung ist nicht mehr so da. Aber dennoch werden wir nicht weniger, nicht leiser und man kann uns auch nicht ignorieren und weiterhin Politik machen, die das Klima zerstört“, sagt die Aktivistin.

Die junge Klimabewegung blickt stolz auf ihre Erfolge zurück: „Wir haben seit unserer Gründung eine enorme Diskursverschiebung bemerkt und bei vielen Bürgern bestimmt zu einem Umdenken geführt. So viele Menschen haben zuvor noch nie über Klimaschutz und Klimagerechtigkeit nachgedacht“, sagt Jule Pehnt. Das sei auch bei der letzten Bundestagswahl klar zu erkennen gewesen.

Auch sind Klimaziele mittlerweile viel stärker auf der Agenda der Politik. Es sei aber gleichzeitig auch frustrierend für die Aktivistinnen, dass die politischen Maßnahmen nicht ausreichen, Klimaziele verfehlt und erneuerbare Energien nicht schnell genug ausgebaut werden. „Das zeigt, wie sich die Politik weigert, klimafreundlich zu han-

*Für Jule Pehnt (links) und Julia Hofer ist der Klimawandel das drängendste Thema unserer Zeit.*

*Fotos: privat*





deln. Auch, wenn eine so große Bewegung Druck ausübt“, sagt Jule Pehnt. Klimaschutz sei anstrengend und koste viel Geld und Arbeit. Den Forderungen der Bewegung stünden Interessen der Fossilindustrie gegenüber. „Die können natürlich Lobbyarbeit betreiben, die wir so nicht betreiben können“, sagt die Aktivistin. Außerdem würde sich immer wieder für den jetzigen Wohlstand entschieden, statt für langanhaltende Gerechtigkeit.

Für Julia Hofer ist klar, dass auch die Kirche ein Vorreiter in Sachen Klimaschutz sein muss: „Das, woran wir glauben, muss in unseren Taten enden.“ Auch sie engagiert sich seit vielen Jahren für den Klimaschutz. 2021 war sie bei einer Tagung von „Churches for Future“ in Bad Boll. „Dort durfte ich als junger Mensch meine klimapolitischen Forderungen an das Klimaschutzgesetz der württembergischen Landeskirche stellen“, erklärt die 22-jährige Studentin. Unter anderem aus diesen inhaltlichen Forderungen sei dann das Klimaschutzgesetz der Landeskirche, das im November auf der Synode verabschiedet wurde, entworfen worden.

Julia Hofers Engagement begann schon viele Jahre zuvor. „In der Schule haben wir über Klimawandel gesprochen. Danach habe ich mich ohnmächtig und machtlos gefühlt und dachte, dass die Welt unter-

geht“, sagt sie. Da sie das Gefühl hatte, dass es in der Kirche noch keine Möglichkeit gab, sich politisch für den Klimaschutz zu engagieren, trat sie der „Grünen Jugend Reutlingen“ bei. „Als später dann ‚Fridays for Future‘ größer wurde, bin ich auf die Demonstrationen gegangen“, sagt Julia Hofer.

Ihr Engagement ist mit viel Frust verbunden, denn oft seien Taten und Pläne groß, aber es passiere dennoch zu wenig. Trotzdem ist ihr wichtig, für die zukünftigen Generationen zu kämpfen. „Ich will später nicht vor meinen Kindern oder anderen jungen Menschen stehen und sagen, dass ich damals nichts gemacht habe“, erklärt Hofer.

Klimaschutz habe auch mit sozialer Gerechtigkeit zu tun. Darin sieht Julia Hofer eine christliche Verantwortung. „Die ganze Bibel ist voll mit dem Thema Gerechtigkeit. Und der Nächste aus dem Doppelgebot der Liebe ist vielleicht nicht der Nachbar nebenan, sondern das Kind in Afrika, das den Klimawandel schon heute deutlich spürt“, sagt sie.

Die Evangelische Kirche habe mit den vielen Klimapaketen in den Landeskirchen schon viele gute Ansätze in Sachen Klimaschutz und betreibe seit Jahren Lobbyarbeit. Und dennoch dürfe sie sich darauf

nicht ausruhen. Julia Hofer ist außerdem überzeugt, dass die Kirchen in Deutschland den Klimawandel noch mehr in den öffentlichen Diskurs bringen sollten. „Wir dürfen laut sein und mit unserem Glauben begründen, warum es wichtig ist, auf das Klima und die Mitmenschen auf anderen Kontinenten zu achten“, fordert sie.

„Die Bewahrung der Schöpfung ist ein ganz wichtiger Punkt – denn uns ist diese Welt nur gelie-

» Als Kirche müssen wir laut sein «

hen, wir müssen mit ihr gut umgehen und uns der Verantwortung stellen. Die Welt zu bebauen und zu be-

wahren ist keine einfache Aufgabe“, davon ist Julia Hofer überzeugt.

Für die Zukunft hat die junge Aktivistin große Pläne: Gemeinsam mit Freunden möchte sie über das Evangelische Jugendwerk in die Jugendpolitik gehen und sich für den Klimaschutz und andere wichtige Themen einsetzen. „Damit möchte ich der Kirche eine Stimme geben. Das liegt mir sehr am Herzen, denn als Kirche können wir für die Punkte, die uns wichtig sind auch einstehen“, sagt Julia Hofer.

Und: „Solange wir diese Klimakrise mit starken Wetterereignissen, dem Aussterben von Tier- und Pflanzenarten und sterbenden Menschen haben, so lange ist das, was wir tun, nicht genug.“ □

*Deutschlandweit waren am 20. September 2019 etwa 1,8 Millionen Menschen auf „Fridays for Future“-Demonstrationen.*

*Foto: Katharina Hirrlinger*